

## Neujahr 2. Januar 2022 über Jakobus 4, 13-15

Es gibt Sprichwörtliches, Biblisches, dass wir im Alltag benutzen – wer andern eine Grube gräbt... - Hochmut kommt vor dem Fall... Das Fleisch ist willig aber der Geist ist schwach... Der Mensch denkt, Gott lenkt! Gar als Abkürzung kann man es an Häusern finden und wenn das Wissen darum verloren ist, wurde es oft genug einfach übermalt. Viele schöne Beispiele kennen wir. Wenn an einem Grabstein steht: R.I. P. heißt *resquiescat in pacem* – ruhe in Frieden. Das waren biblische Inhalte, die allen bewusst waren. Das „A.D.“ mit einer Jahreszahl Haus, also „anno domini“ - im Jahr des Herrn - ist auch sehr bekannt.

Ein Manch schönes Beispiel: Da steht *v.d.m.e.* – *verbum dei manet in aeternam*; da hat sich jemand mit einem typisch protestantischen Bekenntnissatz zu erkennen gegeben: Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Die Einsiedler Patronatsherren haben es z.B. so in der Ditttersdorfer Kirche im Kanzelkorb hinterlassen. Mit solch einem Motivsatz haben wir es heute auch zu tun. Auch so eine offen versteckte Anspielung, dem Wissenden ein zustimmendes Nicken oder ein Amen entlockend: „*sub conditione jakobi*“ – unter der Bedingung des Jakobus.  
s.c.j.

Derzeit müssen und dürfen wir etwas, wo einige vielleicht sagen: Das war doch schon immer klar, das weiß dich jeder. Was ist aber wirkliches Wissen als eine durchlebte Erfahrung, ein Wissen war wir uns angeeignet und durch auch schwere Lebensabschnitte erworben haben. So auch hier: Das es morgen schnell anders sein kann – da gähnt mancher vor Langeweile. Das wir, geschockt, auf zwei Jahre, auf die letzten Monate zurückblicken und wissen, wir können nicht mal die Konfirmation wirklich planen. Ja, vorbereitet sein, ganz klar nehmen wir uns etwas vor, aber, ob und wie alles werden wird? Das große ABER heißt „unter der Bedingung des Jakobus“ nämlich: So Gott will und wir leben. Es kann auf einmal alles anders sein.

Ist jeder seines Glückes Schmied? So sagt es der nicht immer weise Volksmund. Wie klingt das 2022 in den Ohren eines Arbeitslosen, der über dreißig Jahre alle fälligen Steuern und Abgaben als Arbeitnehmer an den Staat und die Kassen zahlte und nun, wie es brutal heißt: „In Hartz IV gefallen“ ist. Die Ursache heißt in seinem Fall schlicht und einfach „Nokia“ Jeder ist seines Glückes Schmied? Das Jakobus-Wort zum Beginn des Jahres ist ein wichtiger Kontrast zum unüberlegten Volksmund. „So Gott will und wir leben...“

Das lässt sich an der Nahtstelle von biblischer Urgeschichte Gn. 1-11 mit dem Turmbau zu Babel eindrücklich ablesen. Ab Gn.12 beginnt die Geschichte Gottes mit Abraham. Hatte es in die Turmbaugeschichte noch geheißen: „Damit wir uns einen Namen **machen**“ heißt es nun: „Und ich will dir einen Namen **geben**, in dem alle Völker gesegnet sein sollen.“ Gott nicht vorgreifen wollen. Täglich aus seinen Verheißungen leben und wissen, es gibt im Glauben tragende Erfahrungen, aber keine Konserve, die ich für allezeit sicher habe.

Gott gibt uns keinen Katalog. Er will einen Dialog. Wichtiger als unsere Pläne ist Gottes Plan. Dein Wille geschehe – so beten wir es im Gebet des Herrn. Urvertrauen ist das. Dass er es in allem gut mit uns meint. Wir sollen nicht erschrecken. Und haben zugleich die Aufgabe, dass wir nicht für andere Angst und Schrecken sind, denn unter Menschen, die ständig mit Bugwelle kommen, kann man schon sehr im Alltag leiden.

Dass alles von Geburt an in einem blinden Schicksal über den Menschen verhängt worden war, und der Mensch nun sein verhängtes und oft verhängnisvolles vor den Göttern herauszufinden hat, glaubte man in der Antike. Seine grausamen Belege sind Adonis, Ödipus, Iphigenie, Antigone. Auch die Glücksgöttin Fortuna hilft da nicht, sie ist wechselhaft wie der Mond, soll man in Carmina Burana singen.

Doch: Wer immer nur Glück will, der will nicht wirklich Gott. Abraham der andere, neue Name, bezeugt, dass Gott sich im Gebet bewegen lässt. Sicher, wir sind nicht mit Gott auf einer Augenhöhe, aber ganz zuerst in einer vertrauensvollen Liebensbeziehung. Nicht Katalog, sondern Dialog. Das Werk unserer Hände wolle er fördern. Wir müssen nicht ständig darum bitten, er möge segnen, was wir tun, sondern wir dürfen tun, was er segnet.

In diesem Wort stecken Vertrauen und Gelassenheit. Es hat in seiner vollkommen unhysterischen Art eine große Freiheit: So Gott will und wir leben schafft Abstand gegenüber machen Wichtigkeiten, Richtigkeiten, Nichtigkeiten unserer Zeit und schafft uns Platz und Recht zum Widerspruch, wenn Menschenwille sich gar offensichtlich verwirklichen will, was denn Gottes Plan mit meinem Leben ist.

Gott und Mensch in der Bibel arbeiten zusammen. So drückt es die Ethik des Neuen Testaments im Kern aus. Gott sucht nach Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Unser Leben gestalten wir. Wir gestalten es aber vor ihm, in seiner Gegenwart, angesichts Gottes. Wir sollen ohne Angst und Hysterie, ohne Depression und ohne Aggression leben dürfen, heiter und gelassen. Der Gott, der mit uns mitgeht, ist uns verkündet. Das „Immanuel“ bleibt, auch wenn der Weihnachtsschmuck schon abgeräumt sein wird. Wir wissen in der Tat nicht, was morgen sein wird. Aber wir dürfen gewiss sein, dass es nichts Hohes oder Tiefes, keine Fürsten, Engel und Mächte gibt, nicht Leben noch Tod, die uns von der Liebe Gottes trennen können, die in Christus Jesus sichtbar geworden ist.

Legen wir also alles in Gottes Hände. Ja, wieder so ein Satz, wo mancher abwinkt: Haben wir doch tausendmal gehört! Nun gut, schön wenn es noch ein kollektives Wissen gibt. Aber wer das von ganzem Herzen macht, sagt alles Machbarkeitswahn ab. Alles ist Gnade. Wir mühen uns, das sollen wir, das dürfen, das müssen wir. Aber wir solch gute und wahre Lebenskürzel, die tragen und helfen: „Wer nur den lieben Gott lässt walten...“ Und hier in Weißbach steht gerade: „Fürchtet euch nicht“ Lassen wir als die Engelbotschaft uns als zu einer Wahrheit werden. Fürchtet euch nicht! Wir müssen Gott nicht vorgreifen.